

Letzte Pakete kamen nicht an

FLZ-Reihe zu den „Stolpersteinen“: Familie Heimann wurde ermordet

ANSBACH (oh) – Drei „Stolpersteine“ erblicken Passanten in der Ansbacher Kannenstraße vor dem Haus mit der Nummer 8. Die gravierten Messingplatten sollen das Schicksal dreier jüdischer Bewohner ins Gedächtnis rufen, die das nationalsozialistische Gewaltregime ermorden ließ. Der Historiker Alexander Biernoth befasste sich intensiv mit dem tragischen Lebensweg der Familie Heimann.

Das Wohnhaus in der Kannenstraße gehörte seit dem 18. Juni 1928 der Kaufmanns Ehefrau Fanny Heimann, geborene Eisenmann, und der Kauf-

mannstochter Karola Eisenmann, vermutlich Fannys Schwester, wie Biernoth, Vorsitzender der Frankenburg-Gruppe Ansbach, darlegt.

Fanny Heimann kam am 10. Oktober 1887 in Ansbach zur Welt. Sie betrieb mit ihrem Ehemann, dem Kaufmann Siegfried Heimann, geboren am 19. September 1882 in Demmelsdorf bei Bamberg, ein Geschäft für Textilwaren und Reste.

Auf Druck der damaligen Machthaber unterschrieb sie am 21. November 1938, dem Monat der fürchterlichen Novemberpogrome im „Dritten Reich“, den Verkaufsvertrag zugunsten einer Ansbacher Installateurs- und Kaufmannsfamilie vor einem Notar. Fanny Heimann, ihr Gatte Siegfried und Tochter Ella, geboren am 21. Oktober 1919 in Ansbach, mussten am 20. Dezember zwangsweise nach Stuttgart ziehen.

Friedrich Deffner – nach dem Ende des Nationalsozialismus Gründungsmitglied der Ansbacher CSU und von 1946 bis Anfang der 60er Jahre Stadtrat – kannte die Familie Heimann, weil er seine Drogerie in der Kannenstraße 14 gegründet hatte, bevor sie in die Endresstraße umzog, wie sein Enkel

Thomas Deffner, heute Bürgermeister in Ansbach, erzählt.

Der Großvater hatte gemäß seinen Angaben generell Kontakte zu jüdischen Mitbürgern gepflegt. So war er etwa für die Familie Adler in der Merckstraße der „Schabbesgoi“. Weil sie am Sabbat („Schabbes“) vieles aus religiösen Dingen nicht verrichten durften, kamen sie am Samstag zu ihm ins Geschäft, und er öffnete ihnen als „Goi“, also als Nichtjude, zum Beispiel Briefe.

„Familie Heimann konnte nicht alle Habseligkeiten nach Stuttgart mitnehmen“ und übergab laut Thomas Deffner die Sachen, die sie zurückließ, seinen Großeltern. Der Großvater sandte sie mit Lebensmitteln, um die Familie zu unterstützen, nach und nach an die neue Adresse.

„Das ging eine Zeit lang, und dann kamen die letzten Pakete zurück mit dem Vermerk ‚Empfänger unbekannt verzogen – nicht zustellbar‘.“

NS-Schergen hatten die drei Familienmitglieder am 2. Dezember 1941 ins Außenlager Ghetto Riga des KZ Jungfernhof deportiert, wo das Ehepaar zu einem unbekanntem



Das Haus, das ursprünglich Fanny Heimann gehörte, gibt es nicht mehr. Es stand im rechten Bereich des Ortes, an dem heute der Neubau eines Modehauses zu finden ist. Fotos: Albricht



Die „Stolpersteine“ erinnern an Fanny, Siegfried und Ella Heimann. Das NS-Regime ließ sie ermorden.

Zeitpunkt ermordet wurde, wie Biernoth berichtet. Ella wurde am 2. Dezember 1944 im KZ Stutthof getötet.

Der Immobilienbesitz kam nach der Befreiung vom NS-Terror unter Vermögenskontrolle der US-Alliierten. Am 15. Oktober 1945 löste Julius Ceslanski Siegfried Wittelshöfer, beide Ansbacher jüdischen Glaubens, als Treuhänder ab.

Ansprüche erhob Carola Bobenhausen, geborene Eisenmann, aus den USA, möglicherweise Fannys Schwester, wie Biernoth sagt, die sich durch einen Anwalt vertreten ließ. Ein Erbschein vom 1. März 1950

weist Fanny Heimann als für tot erklärt aus. Als Erbin ist darin Carola Bobenhausen eingesetzt.

Sie und die Eigentümer, die das Haus 1938 bekommen hatten, schlossen am 15. März 1950 eine Vereinbarung. Die Familie zahlte damals 8000 Mark nach und konnte das Anwesen behalten. Am 27. März 1950 endete die Vermögenskontrolle.

Später wurde das Haus erneut verkauft und um die Jahrtausendwende abgebrochen, wie Biernoth erklärt. Heute gehöre der Grund, auf dem es stand, zu der Fläche, den der Neubau eines Modehauses einnimmt.